

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 37 (2011), S. 177-190

Der erste Sprecher des US-Repräsentantenhauses F. A. C. Mühlenberg als Zögling der Franckeschen Stiftungen. Ein transkontinentaler Schulwechsel im 18. Jahrhundert.

Spankeren, Malte van

Göttingen, 2011

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

MALTE VAN SPANKEREN

Der erste Sprecher des US-Repräsentantenhauses F.A.C. Mühlenberg als Zögling der Franckeschen Stiftungen. Ein transkontinentaler Schulwechsel im 18. Jahrhundert

1. Einleitung

Am Mittwoch, dem 27. April 1763 stach gegen 16 Uhr ein Handelsschiff aus dem Hafen von Philadelphia in See und nahm Kurs Richtung London. Mit an Bord waren drei männliche Teenager, deren Ziel die Glauchaschen Anstalten in Halle waren. Von dort war einst ihr Vater, der Begründer des lutherischen Gemeindegewesens in Nordamerika, Heinrich Melchior Mühlenberg, 1741 aufgebrochen, um die drei deutschsprachigen Gemeinden in New Hanover, Philadelphia und Providence institutionell neu zu organisieren und dadurch dem lutherischen Gemeindegewesen Nordamerikas eine feste Struktur zu geben.¹ Den Auftrag dazu hatte ihm sein theologischer Ziehvater, Gotthilf August Francke erteilt,² und dieser hatte ihm auch die Stelle als Pfarrer an der Ostküste vermittelt. 22 Jahre nach seinem eigenen Aufbruch schickte Mühlenberg seinem einstigen Förderer seine Söhne, Johann Peter Gabriel, Friedrich August Conrad und Gotthilf Heinrich Ernst zur Ausbildung nach Halle.

Dieser transkontinentale Schulwechsel, der die drei Mühlenbergsöhne, welche für die Geschichte der jungen USA später wichtige Rollen spielen sollten, einmalig für mehrere Jahre nach Europa führte,³ wird im Folgenden auf Basis

¹ Zu Mühlenberg ist grundlegend: Die Korrespondenz Heinrich Melchior Mühlenbergs. Hg. v. Kurt Aland. Band III 1763–1768. Berlin, New York 1990, 50; Thomas Müller-Bahlke: Kirche zwischen zwei Welten. Die Obrigkeitsproblematik bei Heinrich Melchior Mühlenberg und die Kirchengründung der deutschen Lutheraner in Pennsylvania. Stuttgart 1994; Walter Wagner: The Zinzendorf-Muhlenberg Encounter. A controversy in search of understanding. Nazareth, PA 2002; Paul Wallace: The Muhlenbergs of Pennsylvania. Pennsylvania 1950.

² Nachdem H.M. Mühlenberg (1711–1787) 1738 nach Halle gekommen war und zunächst als Lehrer am Waisenhaus gearbeitet hatte, ging er auf Franckes Anfrage hin 1742 nach Philadelphia.

³ Der Aufsatz von Paul Baglyos: From Pietism to Virtue. Frederick Augustus Conrad Muhlenberg in Halle and Philadelphia. In: Halle Pietism, Colonial North America, and the Young United States. Hg. v. Hans-Jürgen Grabbe. Stuttgart 2008, informiert trotz seines verheißungsvollen Titels kaum über den Aufenthalt der Mühlenbergsöhne in Halle, sondern nimmt diesen nur als dienstba-

der handschriftlichen und gedruckten brieflichen Überlieferung historisch rekonstruiert.⁴ Dazu ist es zweckmäßig, folgende Gliederungsstruktur zu Grunde zu legen: Zunächst sollen die Motive für den siebenjährigen Auslandsaufenthalt vorgestellt werden (2). Danach wird die Ankunft in Halle geschildert (3). Anschließend wird näher auf die Lehrjahre der beiden jüngeren Brüder in den Franckeschen Stiftungen eingegangen und dabei besonders auf ihre Schulzeit an der Latina (4). Das Schicksal des ältesten Bruders, Johann Peter Gabriel, der als Kaufmannslehrling nach Lübeck ging, wird im Anschluss nachgezeichnet (5). Hernach werden das letzte Jahr der beiden jüngeren Brüder, das dem Universitätsstudium diente, sowie die Gründe für die Rückkehr nach Nordamerika rekonstruiert (6), und abschließend wird ein kurzes Fazit gezogen (7).

2. Motive für den Schulwechsel Philadelphia – Halle

Die mit einer viermonatigen, strapazenreichen Schiffsreise verbundene Übersiedlung der neun-, 13- und 16-jährigen Mühlenbergsöhne ging auf ein Angebot G.A. Franckes zurück, der seinem nordamerikanischen Mitarbeiter offeriert hatte, dessen Söhne zur Erziehung im Waisenhaus aufzunehmen.⁵ Mühlenberg nahm dieses Angebot gerne an, da er aufgrund seiner vielfältigen Verpflichtungen kaum Zeit für die Erziehung seiner heranwachsenden Söhne hatte. Insbesondere deren Beaufsichtigung erforderte von ihm und seiner Frau Anna Maria⁶ zunehmende Anstrengungen, sodass der – vermutlich nicht nur zeitlich überforderte – Vater diesbezüglich an Francke schrieb:

Ich habe fast keine Vierthel Stunde, geschweige einen Tag in der Woche Zeit, nach den Kindern zu sehen, und doch 7 an der Zahl, die Aufsicht und Erziehung vor andern höchst nöthig hätten. So lange sie klein [...] waren, konnte sie meine Frau regieren und mich laßen abwesend seyn, aber nun ists unmöglich.⁷

ren Aufhänger. Insgesamt wirft dieser Aufsatz für die Frage nach dem Auslandsaufenthalt der Mühlenbergbrüder mehr Fragen auf, als er beantwortet.

⁴ Während die US-amerikanische Forschung zu den Mühlenbergsöhnen seit Jahrzehnten blüht, sind diese drei außergewöhnlichen Persönlichkeiten, die für die Geschichte der jungen USA höchst bedeutsame Rollen gespielt haben, in Deutschland nahezu völlig in Vergessenheit geraten. Hinzu kommt, dass die Forschungsliteratur zwar über das Wirken H.M. Mühlenbergs in Nordamerika instruktiv unterrichtet (vgl. *Müller-Bahlke*, Kirche zwischen zwei Welten [s. Anm. 1]), jedoch die Informationslage zu den Mühlenbergsöhnen in Halle und deren anschließender kirchlicher Karriere bislang sehr spärlich ist. Die Skizzierung ihrer Ausbildung in Halle, die z. B. im Fall F.A.C. Mühlenbergs ein Siebtel seiner gesamten Lebenszeit und dabei eine überaus prägende Phase umfasste gehört aber notwendigerweise zu einer sachgerechten biographischen Erschließung der Mühlenbergsöhne, und nicht zuletzt ist sie auch ein, wenn auch bescheidener, Forschungsbeitrag zu H.M. Mühlenberg, dessen 300. Geburtstag bekanntlich 2011 begangen wird.

⁵ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 49.

⁶ Heinrich Melchior Mühlenberg und Anna Maria, geb. Weiser hatten am 22.04.1745 geheiratet, und aus ihrer Ehe gingen drei Söhne und vier Töchter hervor.

⁷ Korrespondenz III [s. Anm. 1], 60.

Angesichts seiner beruflichen Überforderung, so Mühlenberg, habe er zwischendurch sogar mit dem Gedanken gespielt, sein Amt ganz aufzugeben.⁸ Weitere Gründe für die Übersendung der Söhne kamen hinzu: Zum einen beklagte Mühlenberg das mangelhafte Unterrichtsniveau an den deutschen Schulen in Nordamerika,⁹ zum andern kamen die amerikanischen Schulen erst Recht nicht in Frage. Diese seien „höchst gefährlich für unsere teutsche[n] Kinder“, denn in ihnen werde „der Jugend nichts von Christo beygebracht, und alle ersinnlichen Unarten und Eitelkeiten erlaubt [...] so daß Schlagen, Balgen, Fluchen, Schwehren etc. etc. für Galanterie und Bravour gehalten und encouragirt wird“.¹⁰ Darüber hinaus verwies Mühlenberg auf die für eine christliche Kindererziehung allgemein ungünstige Lage in Nordamerika:

[D]a hier in den Städten so vielerley Religions=Partheyen wie die Festtage im Calender durch einander wohnen, die Jugend überhaupt los und wild, und den allergefährlichsten Versuchungen exponirt ist, und die Prediger Kinder ohne dem wie die Eulen unter den Vögeln sind, so kan man die Kinder nicht ohne die größte Gefahr aus der Hand geben.¹¹

Angesichts dieser religiösen Pluralität in Pennsylvania fürchtete Mühlenberg außerdem, dass er das Schicksal eines Bekannten teilen könnte, dessen zehn Kinder sich alle unterschiedlichen religiösen Gruppierungen angeschlossen haben sollen.¹² Deshalb erhoffte er sich von einer grundständigen allgemeinbildenden und theologischen Ausbildung in Halle, „daß wenigstens meine Söhne zur Gottseligkeit, und ehrlichen Handthierung erzogen, und dem gemeinen Wesen nicht zur Last, sondern nützlich werden könnten“.¹³ Darüber hinaus dürfte ein wesentliches Motiv darin bestanden haben, dass H.M. Mühlenberg für die von ihm verwalteten Gemeinden künftig drei weitere, im Geist des Halleschen Pietismus geprägte Pastoren ausbilden wollte. Francke dürfte sich seinerseits von der Ausbildung der Mühlenbergsöhne versprochen haben,

⁸ Vgl. z.B. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 61. Außerdem fürchtete Mühlenberg angesichts einer zunehmenden körperlichen Schwäche, dass er mitunter auch als Vater ganz ausfallen könne: „Ich habe um so viel mehr geeilet meine Söhne von mir weg und in gute Aufsicht zu haben, weil meine Kräfte täglich mehr abnehmen, und mein Ende nahe schätze, da denn freilich eine betrübte Zerstreuung der Kinder zu besorgen“ (Korrespondenz III [s. Anm. 1], 62).

⁹ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 60: „Unsere besten teutschen Schulen, reichen noch nicht weiter als zum teutschen lesen, halb orthographischen Schreiben und Catechisiren, und 5 Species im Rechnen.“

¹⁰ Korrespondenz III [s. Anm. 1], 60.

¹¹ Korrespondenz III [s. Anm. 1], 61.

¹² Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 61. Zu den verschiedenen, seit 1742 auftretenden Schwierigkeiten in den lutherischen Gemeinden siehe *Mark Häberlein: A Tenuous Relationship. Halle Pietists and their Parishioners in Lancaster, Pennsylvania, 1748–1815*. In: *Halle Pietism* [s. Anm. 3], 179–206.

¹³ Korrespondenz III [s. Anm. 1], 61.

dadurch den Einfluss des hallischen Pietismus in Nordamerika auch in der zweiten Generation zu sichern.¹⁴

Die Eltern legten die letzten Ersparnisse für die teure Passage zusammen und konnten die Tickets bis London bezahlen. Für die Weiterfahrt nach Halle hofften sie auf die Hilfe englischer Gönner, die Mühlenberg bereits in früheren Jahren finanziell unterstützt hatten.¹⁵ Mit der Hoffnung auf eine gute Erziehung in Halle wurden die Söhne der Obhut Franckes überantwortet, wobei insbesondere ein Erziehungsziel von Mühlenberg explizit hervorgehoben wurde:

Ich weiß nicht, wie es gegenwärtig in unserem teutschen Vaterlande, nach so vielem Ungewitter mit den Anstalten aussehen mag; und wollte gern meinen letzten Scherf aus der Nahrung darauf wenden, wenn sie nur christlich erzogen werden mögten.¹⁶

3. Die Ankunft in Halle

Am 15. Juni 1763 kamen die Söhne in London an und fuhren mit einem Fischerboot am 21. des Monats nach Rotterdam weiter. In Begleitung eines gewissen Herrn Meyer, der sich nachhaltig über das Verhalten des ältesten Sohnes beschwerte,¹⁷ ging es nach Emden und weiter nach Einbeck, dem Geburtsort des Vaters in Südniedersachsen. Ein deutscher Verwandter Mühlenbergs namens Bense holte die Brüder von Einbeck aus mit der eigenen Kutsche ab und beförderte sie die gut 220 Kilometer nach Halle, wo sie am 1. September, einem Donnerstag, eintrafen. Auf ausdrücklichen Wunsch Mühlenbergs sollte Friedrich August Conrad der direkten Obhut G.A. Franckes übergeben wurden.¹⁸

¹⁴ Ein weiteres, mögliches Motiv Franckes, die drei Brüder in Halle aufzunehmen und auszubilden, könnte finanzieller Natur gewesen sein. Francke hatte für die nordamerikanischen Gemeinden eine eigene Spendenabteilung eingerichtet und ein steter Informationsfluss über die Lage der Gemeinden in Nordamerika sorgte für eine kontinuierliche Spendenbereitschaft innerhalb der pietistischen Gemeinschaft. Vgl. *Martin Brecht: Der Hallische Pietismus in der Mitte des 18. Jahrhunderts – seine Ausstrahlung und sein Niedergang*. In: *Geschichte des Pietismus 2: Der Pietismus im 18. Jahrhundert*. Hg. v. *dem. u. Klaus Deppermann*. Göttingen 1995, 324. Es steht deshalb zu vermuten, dass Francke von einer Anwesenheit dreier „waschechter“ Amerikaner in Halle eine Stimulierung des Spendenaufkommens erwartete.

¹⁵ Vgl. *Korrespondenz III* [s. Anm. 1], 49f. Sollten diese allerdings nicht mehr am Leben sein, wurde von einem Bekannten Mühlenbergs vorsorglich ein Brief nach London an Andrew und Charles Lindegren geschickt, mit der Bitte, den Knaben im Notfall die Fahrkarten London–Halle zu bezahlen (vgl. *Korrespondenz III* [s. Anm. 1], 52).

¹⁶ *Korrespondenz III* [s. Anm. 1], 50.

¹⁷ Vgl. *Korrespondenz III* [s. Anm. 1], 97f. Allerdings galt dieser Herr nur bedingt als zuverlässig, da er in dem Ruf stand, ein Alkoholiker zu sein. Dies hatte sich sogar bis zu Mühlenberg nach Nordamerika herumgesprochen (vgl. *Korrespondenz III* [s. Anm. 1], 125). Dass die Vorwürfe gegenüber dem ältesten Sohn mitunter nicht ganz unberechtigt waren, sollte allerdings der weitere Verlauf des Aufenthalts von Johann Peter Gabriel zeigen.

¹⁸ Vgl. *Korrespondenz III* [s. Anm. 1], 59.

Über die Ankunft der Söhne korrespondierten die Ehefrauen: Eva Wilhelmine Francke informiert Anna Maria Mühlenberg darüber, dass ihre Kinder die über 6.000 Kilometer lange Reise wohlbehalten überstanden haben und der Obhut der Inspektoren und Praeceptoren übergeben wurden.¹⁹ Die kinderlose Eva Wilhelmine berichtet ihrer Briefpartnerin außerdem, „daß sie noch gesund sind“²⁰ und auch den Eindruck erwecken, dass sie „dauerhafte Gesundheit haben“.²¹ Außerdem habe man mit Freude festgestellt, dass sie „auch sehr freundliche sind“²² und sei deshalb bezüglich ihrer Ausbildung „guter Hoffnung“.²³ Nachdrücklich versichert Eva Wilhelmine Anna Maria, dass man sich in Halle den Knaben mit „besonderer Liebe“²⁴ und Sorge annehmen werde.

Die Männer korrespondierten derweil darüber, ob die Söhne später zum Studium qualifiziert werden können. Mühlenberg möchte diese Entscheidung den Halleschen Theologen überlassen und versichert deshalb, er selbst habe „auch gar keine eitele Gedancken, als ob sie just studiren müsten, sondern laße es gänzlich der Gnädigsten Führung Gottes und seiner Kinder Einsicht über“.²⁵ Dass Mühlenberg allerdings für den ältesten Sohn, durchaus konkrete Berufspläne hegte, verrät eine Notiz: Er sah in Johann Peter Gabriel bereits einen zukünftigen Arzt.²⁶

Mühlenberg hatte angeboten, solange es ihm finanziell möglich sei, die Ausbildung seiner Kinder zu bezahlen; danach hoffte er auf die Wohltaten von Gönnern und bot sogar an, im schlimmsten Fall die Söhne vorzeitig wieder nach Hause zurückzuholen.²⁷ Indem Francke die beiden jüngeren unter die Waisenkinder aufnahm, „damit sie ohne weitere Kosten der lieben Eltern in den Schulen unterrichtet werden und unterhalten werden können“,²⁸ löste er dieses Problem pragmatisch. Durch die anschließende Aufnahme an der Latina wurden für die Mühlenbergsöhne außerdem die entscheidenden Voraussetzungen geschaffen, um ihnen eine qualifizierte Ausbildung in den Franckeschen Stiftungen zu ermöglichen.

¹⁹ Vgl. AFST/M4 B6, 2r.

²⁰ AFST/M4 B6, 1v.

²¹ AFST/M4 B6, 1v.

²² AFST/M4 B6, 2r.

²³ AFST/M4 B6, 1v.

²⁴ AFST/M4 B6, 2v.

²⁵ Korrespondenz III [s. Anm. 1], 50.

²⁶ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 50. Dieser Plan scheiterte allerdings, als dessen Leistungen an der Latina nicht die gewünschten Fortschritte erzielten. S. dazu 5. – Johann Peter Gabriel Mühlenberg wurde am 02.09.1763 an der Latina aufgenommen. Vgl. AFSt/S L 4, 255.

²⁷ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 62.

²⁸ Korrespondenz III [s. Anm. 1], 104.

4. Lehrjahre in Halle

Die 1697 gegründete Latina,²⁹ an der seit Jahrzehnten die berufspropädeutische Ausbildung zahlreicher angehender Staatsdiener erfolgte, stand exemplarisch für die bemerkenswerte pädagogische Qualität der Franckeschen Stiftungen. Zu ihrem guten Ruf hatte insbesondere das Fachklassensystem beigetragen, in dem die Schüler nicht mehr nach Alter, sondern aufgrund ihres Wissensstandes eingeteilt wurden, wodurch „der ganze Ausbildungsgang individuell auf den Zögling abgestimmt werden konnte“.³⁰ Das Ausbildungsniveau war – wie in den Franckeschen Stiftungen insgesamt – hoch.³¹ Seit 1714 waren die Schüler der Latina in den ersten beiden Stockwerken des Vordergebäudes der Franckeschen Stiftungen untergebracht, wo sie von einem Direktor, genannt Ephorus und seit 1718 zusätzlich von zwei Inspektoren beaufsichtigt wurden, deren Aufgabe darin bestand, durch den Unterricht zu gehen und die Einhaltung der Disziplin zu überwachen. Die Schülerschaft teilte sich in auswärtige Schüler, die – wie die Mühlenbergbrüder – innerhalb des Waisenhauskomplexes wohnten und in die in Halle lebenden Schüler ein, die nur zum Unterricht in die Latina kamen. Die Eingewöhnung der Mühlenbergssöhne in die fremde Umgebung verlief unproblematisch. Im Januar 1764 berichtete Francke an die Eltern, dass sich die Brüder unter den Waisen gut eingerichtet und sich an die „hiesige[] Luft und Einrichtung gewohnt“³² hatten. Der Unterricht wurde wochentags gewöhnlich von sieben bis elf und von 14 bis 18 Uhr erteilt, mittwochs und samstags nachmittags nur von 14 bis 16 Uhr. Den Unterricht gaben in der Regel Theologiestudenten, die üblicherweise bis zu zehn Schüler pro Klasse unterrichteten und mit ihren Schülern auch zusammenwohnten.³³ Über die Unterrichtsmethodik ist bekannt, dass die Lehrer den zu lernenden Wissensstoff mündlich vortrugen und ihn am Ende der Stunde abfragten. Die Schüler sollten das Vorgetragene möglichst wortwörtlich auswendig lernen.³⁴ Die wesentlichen Unterrichtsfächer waren Religion, Latein,

²⁹ Zur Latina siehe *Thomas Müller-Bahlke*: Die Geschichte der Lateinschule in den Franckeschen Stiftungen. In: *Die Franckeschen Stiftungen zu Halle an der Saale. 300 Jahre Latina. Jahresprogramm 1997*. Hg. v. *Penelope Willard*. Halle 1996, 40–58; *Franckens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder*. Hg. v. *Johann Ludwig Schulze, Georg Christian Knapp u. August Hermann Niemeyer*. Erster Band. Halle 1792.

³⁰ *Müller-Bahlke*, Lateinschule [s. Anm. 29], 41.

³¹ Vgl. *Müller-Bahlke*, Lateinschule [s. Anm. 29], 42.

³² *Korrespondenz III* [s. Anm. 1], 145.

³³ Vgl. *Müller-Bahlke*, Lateinschule [s. Anm. 29], 45. Noch 1780 schwelgten die Brüder in humorvollen Erinnerungen an ihren gemeinsamen Aufenthalt. So erinnerte Friedrich seinen Bruder Gotthilf mit Schmunzeln an dessen überschaubare Lateinkenntnisse bei ihrer Ankunft in Halle. Vgl. *Oswald Seidensticker*: Frederick Augustus Conrad Muhlenberg, Speaker of the House of Representatives, in the First Congress 1789 In: *The Pennsylvania Magazine of History and Biography* 13,2, 1889, 185.

³⁴ Vgl. *Gertraud Zaepernick*: Kurzer Bericht vom Pädagogium Regium 1695–1784. In: *Schulen machen Geschichte. 300 Jahre Erziehung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle*. Hg. v. *Penelope*

Griechisch, Hebräisch, Mathematik und Geschichte. Hinzu kamen später Botanik,³⁵ Geographie, Malen und Musik.³⁶ Insofern dürfte hier bei Gotthilf Heinrich Ernst ein erstes, frühes Interesse für Botanik animiert worden sein. In der Prima wurden auch Physik und Anatomie unterrichtet, und gegen zusätzliches Entgelt konnte man Französisch lernen. Im Religionsunterricht lernte man Luthers *Kleinen Katechismus* auswendig und hörte biblische Geschichten.³⁷

Trotz der fremden Umgebung wurden die Brüder bald Klassenbeste.³⁸ Von ihren Eltern wurden sie per Paketpost unterstützt: Während ihnen der Vater Bücher schickte,³⁹ packte ihnen die Mutter Fresspakete, die vor allem mit Süßigkeiten gefüllt waren.⁴⁰ Den Paketen waren Briefe beigefügt, in denen die Eltern ihren Söhnen auch auf Englisch schrieben,⁴¹ um zu verhindern, dass sie ihre zweite Muttersprache völlig vergäßen. An außerschulischen Aktivitäten empfahl der Vater, die Söhne mögen sich insbesondere im Singen und Klavierspielen üben. Er begründete dies pragmatisch damit, dass er selbst nach seiner Ankunft in Nordamerika das erste halbe Jahr lang dadurch nicht nur ausreichend Geld zum Broterwerb verdient, sondern überdies eine Menge Freunde gewonnen hatte.⁴² Außerdem habe ihm dieses Talent einen sehr nützlichen Dienst bei der Partnersuche erwiesen, indem es ihm half, seinen künftigen Schwiegervater zu überzeugen, „daß er mir seine Tochter zum Weibe oder zur Gehülffin gab, weil [ich] ihm beym ersten Besuch erbauliche Hallische Lieder

Willard. Halle 1997 (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 4), 78: „Allenfalls durften, wenn etwas nicht verstanden war, »bescheidene«, aber keine »unnützen« Fragen gestellt werden, d. h. keine, die über den vermittelten Stoff hinausgingen.“

³⁵ Renate Wilson glaubt: „[T]he botanist Mühlenberg and the orientalist and astronomer Kunze were at the core of the commercial and intellectual heritage of Halle, and that their continuing interaction with and dependence on Halle resources buttressed their role in the commerce scientifique.“ (Renate Wilson: *The Second Generation. Pietist Clergy, Commerce, and the Commerce scientifique in the New Republic, 1780–1820*. In: Halle Pietism [s. Anm. 3], 236)

³⁶ Vgl. Müller-Bahlke, Lateinschule [s. Anm. 29], 41.

³⁷ Johann Wolfgang von Goethe problematisierte den zeitgenössischen Religionsunterricht: „Doch war der kirchliche Protestantismus, den man uns überlieferte, eigentlich nur eine Art von trockener Moral: an einen geistreichen Vortrag ward nicht gedacht, und die Lehre konnte weder der Seele noch dem Herzen zusagen.“ (Zit. n. Günter Niggel: *Goethes Pietismus-Bild in Dichtung und Wahrheit*. In: Goethe und der Pietismus. Hg. v. Hans-Georg Kemper u. Hans Schneider. Tübingen 2001 (Hallesche Forschungen, 6), 257.

³⁸ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 539. Die in Halle vermittelte Bildung diente Gotthilf Heinrich Ernst Mühlenberg (17.11.1753–23.05.1815) dazu, eine ungewöhnliche Karriere einzuschlagen. Er arbeitete nicht nur als Pfarrer, sondern wurde auch einer der bedeutendsten Botaniker seiner Zeit (*Muhlenbergia* ist eine nach ihm benannte Grassorte). Daneben arbeitete er als Zoologe und entdeckte eine weit verbreitete Schildkrötenart, die „Moor-Schildkröte“ (*Glyptemys muhlenbergii*). Darüber hinaus wurde er Begründer und erster Präsident des *Franklin College*, eines der ältesten und wichtigsten Privatcolleges der USA, das bis heute existiert. S. dazu auch <http://www.fandm.edu>.

³⁹ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 341.

⁴⁰ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 431.

⁴¹ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 585.

⁴² Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 673.

auf seiner Haus Orgel vorspielte und dabey sung.⁴³ Angesichts dieser überaus positiven Erfahrungen resümierte Mühlenberg: „So kan man auch bis weilen damit ein hartes Gemüthe erweichen, und hernach Eingang mit dem Worte Gottes finden.“⁴⁴

An der Latina – wie in den anderen Franckeschen Schulen – sollte das Kind primär zu einer gottesfürchtigen Haltung⁴⁵ im Geiste August Hermann Franckes erzogen werden.⁴⁶ Vieles war den Schülern verboten: Lautes Lachen, Laufen, Raufereien. Doch wurde man in der Regel nur dann mit Prügeln oder Karzer bestraft, wenn man sich dem Lehrer gegenüber frech geäußert oder widersetzt hatte. Mangelnde Leistungen hingegen wurden nicht mit schweren Strafen quittiert.⁴⁷ Während laut Francke Friedrich August Conrad sich vorbildhaft betrug und „von viel lencksamerem Gemüthe“⁴⁸ war, bereitete Gott-hilf Heinrich Ernst so manche Schwierigkeiten. Denn er legte nicht nur einen gewissen Trotz an den Tag, sondern wählte auch gerne „unrechte Wege“,⁴⁹ insbesondere um an Geld für Süßigkeiten zu gelangen. Anscheinend reichten ihm die Paketsendungen aus Nordamerika nicht aus. Friedrich August Conrad hingegen zeigte sich insbesondere an philosophisch-ethischen Fragestellungen interessiert. Im Juni 1768 hielt er im Waisenhaus eine Rede über den Wert der Zufriedenheit. Darin versuchte er aufzuweisen, dass die Begierde nach mate-

⁴³ Korrespondenz III [s. Anm. 1], 673.

⁴⁴ Korrespondenz III [s. Anm. 1], 673.

⁴⁵ Johann August Nösselt (1734–1807) berichtete über ein bezeichnendes Ereignis seiner Schulzeit an der Latina: „Gleich im ersten Jahre meines Aufenthalts in der Schule des Waisenhauses [scil. 1745], entstand, was man in der Sprache jener Schule eine Erweckung nannte. Ein gewisser Lehrer in der deutschen Schule, Namens Hase, gerieth auf die Idee, für die Bekehrung zu werben, redete jeden, den er habhaft werden konnte, mit Heftigkeit deswegen an, und da sich Mehrere, ihm zu folgen, willig fanden, fiel er mit ihnen auf die Knie, und hielt zu eben diesem Zweck täglich einige Erbauungstunden. Jetzt sahe man die, welche er gewonnen hatte, wenig mehr mit Andern sprechen, so lange diese sich nicht auch zu der Gesellschaft hielten, und nach Endigung der Schulstunden fand man sie zerstreut in den Klassen auf den Knien liegen und beten.“ (*August Hermann Niemeyer: Leben[,] Charakter und Verdienste Johann August Nösselts. Königl. Preuß. Geheimraths, Doctors und Professors der Theologie. Nebst einer Sammlung einiger zum Theil ungedruckten Aufsätze Briefe und Fragmente. Zweite Abteilung. Sammlung Nösseltscher Aufsätze und Fragmente.* Halle und Berlin 1809, 32)

⁴⁶ Zu Franckes pädagogischen Konzepten siehe z. B. *Juliane Jacobi: Der Blick auf das Kind. Zur Entstehung der Pädagogik in den Schulen des Halleschen Waisenhauses.* In: *Das Kind in Pietismus und Aufklärung.* Hg. v. *Josef Neumann* u. *Udo Sträter.* Tübingen 2000 (Hallesche Forschungen, 5), 47–60.

⁴⁷ Vgl. *Zaepernick, Pädagogium Regium* [s. Anm. 34], 79 f.

⁴⁸ Korrespondenz III [s. Anm. 1], 431. Baglyos führt Mühlenbergs ausgeprägten Willen zur Pflichterfüllung in späteren Jahren auf dessen hallesche Sozialisation zurück: „To what might we credit Muhlenberg’s willingness to sacrifice personal contentment for the sake of public duty? It is not hard to imagine that Muhlenberg might have acquired this ethic in the Pietist culture at Halle although his own comments do not expressly support such a conclusion.“ (*Baglyos, From Pietism to Virtue* [s. Anm. 3], 231)

⁴⁹ Korrespondenz III [s. Anm. 1], 431.

riellen Gütern den Weg zur Zufriedenheit verstelle und berief sich zur Legitimierung seiner Ausführungen gleichermaßen auf Jesus wie auf Cicero.⁵⁰

Auch wenn die Ausbildung der Brüder erfolgreich verlief, stand im Dezember 1766 der Auslandsaufenthalt zwischenzeitlich vor einem vorzeitigen Abbruch. Nachdem Gotthilf Heinrich Ernst nachdrücklich den Wunsch geäußert hatte, nach Hause zurückzukehren,⁵¹ erwägte Mühlenberg im Dezember 1766 eine vorläufige Rückholung der Brüder.⁵² Für die geplante Rückholaktion waren auch die neu aufgetretenen Schwierigkeiten mit dem nach Lübeck übersandten Johann Peter Gabriel verantwortlich.

5. Der Konflikt mit Johann Peter Gabriel

Weil Johann Peter Gabriels Leistungen zu schlecht waren, um länger an der Latina zu bleiben, hatte Francke für ihn Ende 1763 einen Ausbildungsvertrag mit dem Lübecker Kaufmann Leonhard Heinrich Niemeyer⁵³ geschlossen. Dieser sollte den jungen Mann in die Handlung nehmen und ihn kaufmännisch ausbilden. Mitunter waren Francke und seine Mitarbeiter auch mit dem Verhalten Johann Peter Gabriels überfordert, stand dieser doch im Ruf, sich häufig nachts draußen herumzutreiben.⁵⁴ Deshalb bot seine Übersendung nach Lübeck eine willkommene Gelegenheit, das schlechte Vorbild aus dem Gesichtskreis der jüngeren Brüder zu entfernen.⁵⁵

Zunächst verlief die Ausbildung zufriedenstellend, doch in einem Brief vom 5. April 1766 beklagte sich Johann Peter Gabriel bei Franckes Sekretär, Sebastian Heinrich Fabricius,⁵⁶ nachdrücklich über die zunehmend schlechte Behandlung. Er versicherte: „[I]ch habe das meinige bishero gethan [...] aber daß ich dabey meine gesundheit ruinire, den ganzen Winter und Sommer in der bude zu stehen“⁵⁷ könne man nicht verlangen. In einem Vermerk am Briefkopf bat er Fabricius eindringlich darum, „nichts davon an meinen Princi-

⁵⁰ Dass er die in seiner Hallenser Rede entwickelten Grundgedanken auch in späteren Jahren häufig artikuliert, kann Baglyos zeigen (vgl. *Baglyos*, From Pietism to Virtue [s. Anm. 3], 227 f.).

⁵¹ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 439.

⁵² Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 487. Für Mühlenberg erscheint die Rückkehr nur eines Bruders nicht praktikabel, da Friedrich August Conrad sonst Heimweh bekommen könnte.

⁵³ Leonhard Heinrich Niemeyer (1728–1799), wurde in Lübeck geboren, wo er jahrzehntlang als Kaufmann arbeitete. Zu ihm s.: *Kurt Niemeyer*: Stammtafeln des Niemeyerschen Geschlechts. Halle (Saale) 1915.

⁵⁴ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 119 f.

⁵⁵ Außerdem war dadurch das Problem der Finanzierung des Lebensunterhaltes für den ältesten Sohn gelöst.

⁵⁶ Sebastian Andreas Fabricius (1716–1790), geb. in Cleeburg/Hessen, studierte seit 1734 in Gießen und seit 1740 in Halle Theologie. Nachdem er zunächst in der Cansteinschen Bibelanstalt gearbeitet hatte, war er seit 1754 Inspektor am Waisenhaus. Als Sekretär von G.A. Francke organisierte er die Missionsabteilung des Archivs.

⁵⁷ AFST/M4 B6, 1r.

pal zu melden“,⁵⁸ weil sonst sicherlich „verdrüßliche Stunden“⁵⁹ auf ihn warten würden. Am Donnerstag, den 14. August 1766 hielt es Johann Peter Gabriel nicht mehr länger in Lübeck aus und entließ sich selbst nach knapp drei Dienstjahren um sechs Uhr morgens ohne Wissen Niemeyers.⁶⁰ Anschließend meldete er sich bei einem in Lübeck stationierten englischen Regiment und trat in die Armee ihrer Majestät ein.⁶¹ Damit war die anvisierte medizinische Ausbildung des ältesten Sohnes obsolet geworden.⁶²

Johann Peter Gabriel scheint dem Vater und Francke mit Abstand am meisten Schwierigkeiten bereitet zu haben. So versicherte Mühlenberg gegenüber Francke, angesichts des alternativen Berufswunsches des Sohnes, Soldat zu werden, er würde ihn lieber ins Zuchthaus stecken, bevor sein Sohn diesen Karriereweg einschläge.⁶³ Von der angedrohten *ultima ratio* machte Mühlenberg übrigens keinen Gebrauch.⁶⁴

Trotz der Schwierigkeiten mit dem ältesten Sohn insistierte Francke nachdrücklich bei Mühlenberg, ob er die Ausbildung auch der beiden jüngeren Söhne wirklich vorzeitig beenden wolle. Sollte er seine Meinung diesbezüglich ändern, solle er ihm mitteilen, welches Studium ihm künftig für seine Söhne vorschwebe.⁶⁵ Dieser Brief Franckes verfehlte seine Wirkung nicht. Mühlenberg entschied sich, den Auslandsaufenthalt seiner Söhne fortzusetzen, und diese bereiteten sich auf ein Theologiestudium vor.

⁵⁸ AFST/M4 B6, 1r.

⁵⁹ AFST/M4 B6, 1r.

⁶⁰ Johann Peter Gabriels „Flucht“ aus Lübeck wird sehr ausführlich dargestellt von *William Germann*: The crisis in the early life of General Peter Mühlenberg. In: *Pennsylvania Magazine of History and Biography* 37, 1913, 298–329, der in seinem Aufsatz auch aus Briefen zitiert, die vom Verfasser bislang nicht wieder aufgefunden werden konnten.

⁶¹ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 495.

⁶² Johann Peter Gabriel Mühlenberg (01.10.1746–01.10.1807) wirkte nach seinem Auslandsaufenthalt zunächst als Pfarrer in Nordamerika. Seit 1776 nahm er, nachdem er der englischen Armee fahnenflüchtig geworden war, als Colonel, seit 1777 als Brigadegeneral am Sezessionskrieg teil und kämpfte für die Unabhängigkeit der nordamerikanischen Kolonien. Als Vertreter des Staates Pennsylvania wurde er Mitglied des ersten US-Kongresses. Er begründete die *Democratic-Republican Societies* (1793), die sich als republikanisch-demokratische politische Speerspitze gegenüber jedweder Form aristokratischer Herrschaftsausübung verstand. Sie ging später in der von Thomas Jefferson gegründeten *Democratic-Republican Party* auf.

⁶³ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 486. Insbesondere um den Ruf der Familie machte sich Mühlenberg angesichts einer solchen Entscheidung Sorgen.

⁶⁴ Vermutlich hatte sie vielmehr dem Zweck dienen sollen, gegenüber seinem Förderer und ehemaligen *spiritus rector* Francke zu demonstrieren, wie unzufrieden der Vater mit den Entscheidungen des nunmehr erwachsenen Sohnes war.

⁶⁵ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 539.

6. Das Theologiestudium in Halle und die Rückkehr nach Nordamerika

Bereits im September 1767 hatte Francke den Eltern bezüglich Friedrich August Conrad geschrieben, „daß man hoffen kann, der werde ferner gut einschlagen“,⁶⁶ und tatsächlich äußerten beide Brüder den Wunsch zu studieren.⁶⁷ Auf Franckes Nachfrage, für welches Fach er sich immatrikulieren wolle, überantwortete Friedrich August Conrad diese Entscheidung dem Vater, schlug aber selbst Theologie, oder alternativ dazu, Medizin vor.⁶⁸

Schließlich wurde beiden Söhnen ein Theologiestudium erlaubt, so dass sie zwischen 1768 und 1769 Theologie in Halle studierten.⁶⁹ Sie hörten neben Johann August Nösselt auch bei Johann Salomo Semler. Dies wurde von Johann Georg Knapp,⁷⁰ der nach Franckes Tod als Direktor das Waisenhaus leitete, mit Besorgnis registriert. Insbesondere Semlers progressive theologische Überzeugungen waren Knapp suspekt. Mehrfach warnte er die beiden Brüder vor dem Besuch der semlerschen Vorlesungen; doch je mehr er sie warnte, desto interessierter zeigten sie sich an Semlers Veranstaltungen.⁷¹ Angesichts dieser Problematik befürwortete Knapp eine Rückkehr der beiden Mühlbergersöhne nach Nordamerika.⁷² Hinzu kam der Wunsch der Eltern, ihre nunmehr seit sieben Jahren in der Fremde weilenden Söhne wieder zu sehen. Damit wurde die Rückkehr der beiden jüngeren Söhne – Johann Peter Gabriel befand sich bereits wieder auf nordamerikanischer Erde – zur beschlossenen Sache. Knapp schrieb den Eltern, dass er eine weitergehende theologische Ausbildung der Knaben empfehle und warnte gleichzeitig, „daß ihre Gemüther noch leichtsinnig seyen“ und infolgedessen „bey diesen Umständen mir es

⁶⁶ Korrespondenz III [s. Anm. 1], 539. Tatsächlich sollte Friedrich August Conrad Mühlberg (01.01.1750–04.06.1801) „ferner gut einschlagen“. Er durchlief die erfolgreichste Karriere der Mühlbergersöhne. Zunächst arbeitete er als Pfarrer, schloss sich dann der Unabhängigkeitsbewegung an und wurde 1789 erster Sprecher des neu konstituierten US-Repräsentantenhauses. Die *Bill of Rights* trägt die Unterschrift dieses ersten Deutschamerikaners im US-Kongress.

⁶⁷ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 539.

⁶⁸ Vgl. Korrespondenz III [s. Anm. 1], 539.

⁶⁹ Friedrich August immatrikulierte sich am 05.04.1769 für Theologie unter der Matrikelnummer 190.

⁷⁰ Johann Georg Knapp (1705–1771) war zunächst in Halle Lehrer an der Lateinschule und später am Pädagogium und wurde 1732 von Friedrich Wilhelm I. als Prediger des Kadettencorps nach Berlin gerufen, doch schon 1733 kehrte er nach Halle zurück und wurde 1739 zum o. Professor der Theologie berufen. Nach dem Tod Gotthilf August Franckes 1769 übernahm er die Leitung des Waisenhauses und des Königlichen Pädagogiums. Zu ihm s. *Gottlieb Anastasius Freylinghausen*: Wohlverdientes Ehrengedächtnis gestiftet dem Dr. J.G.K. Halle 1772.

⁷¹ Vgl. Die Korrespondenz Heinrich Melchior Mühlbergers. Hg. v. Kurt Aland. Band IV: 1769–1776. Berlin, New York 1993, 10.

⁷² Nicht zutreffend ist die Vermutung von Baglyos: „[T]heir performance as students disappointed their schoolmasters“ (*Baglyos*, From Pietism to Virtue [s. Anm. 3], 226). Nicht ihre Leistung, sondern vielmehr ihre offensichtliche Sympathie für die theologischen Überzeugungen des Aufklärungstheologen J.S. Semler muss als entscheidendes Motiv genannt werden, das Knapp veranlasst hat, ihre Rückkehr zu befürworten.

noch nicht möglich gewesen, dahin zu votieren, daß einer von ihnen zum Predigtamte tüchtig sey, da noch kein Anfang einer reelen Herzens-Änderung bey ihnen angetroffen“.⁷³ Knapps Einschätzung schloss mit der Ermahnung: „Wirklich aber eine Gemeine ihnen anzuvertrauen, ehe sie zu einem mehrern Ernst erwecket würden, wolte und könnte ich nicht rathen.“⁷⁴

Um die Jahreswende 1769 auf 1770 machten sich Friedrich August Conrad und Gotthilf Heinrich Ernst auf die strapazenreiche Rückreise und verließen Halle für immer. Am 26. Januar 1770 schrieben sie an ihren Lehrer Knapp, dass sie am 21. des Monats glücklich in London angekommen waren.⁷⁵ Minutiös und voller Begeisterung schilderten sie ihre Überreise von Hamburg nach London mit detaillierter Angabe aller relevanten Zeit- und Ortsangaben, sogar den Namen ihres Kapitäns, Daniel Millich, teilten sie Knapp mit und beendeten ihren Reisebericht mit den Worten: „Der Capitain ließ alle nur möglichen Segel ausspannen, und um 12 Uhr sahen wir Land.“⁷⁶ Abschließend bedankten sich die Brüder bei Knapp noch einmal für die Ausbildung, die „[wir] im geistlichen und biblischen bey Ihnen“⁷⁷ erfahren haben. Mit diesem Brief endete ein Auslandsaufenthalt, der vor allem für zwei der drei heranwachsenden Mühlenbergsöhne in einer entscheidenden Phase ihres Lebens zu einem prägenden Erlebnis geworden war.⁷⁸ Vom Auslandsaufenthalt der Mühlenbergsöhne profitierten letztlich alle drei Seiten, die ihn sieben Jahre zuvor ermöglicht hatten: H.M. Mühlenberg, weil er auf diese Weise die Möglichkeit nutzte, seine Söhne im Geist des Halleschen Pietismus für die anstehenden pastoralen Aufgaben zu schulen; G.A. Francke, indem er die Möglichkeit erhielt, in Nordamerika geborene Pastorensöhne in seinem Sinne zu formen und ihre theologische Denkungsart zu beeinflussen; vor allem aber profitierten die beiden jüngeren Söhne von ihrer Ausbildung in Halle, die es ihnen ermöglichte, eine gründständige Allgemeinbildung zu erwerben, mit deren Hilfe sie ihren künftigen Karriereweg erfolgreich beschreiten konnten.

⁷³ Korrespondenz IV [s. Anm. 73], 10.

⁷⁴ Korrespondenz IV [s. Anm. 73], 10.

⁷⁵ Vgl. AFST/M4 A8, 1r.

⁷⁶ AFST/M4 A8, 2r. Auf ihrer Rückreise wurden sie von den ebenfalls in Halle ausgebildeten Justus Heinrich Helmuth (1745–1825) und Johann Christoph Kunze (1744–1807) begleitet. Helmuth heiratete Margarete Henrietta, eine Schwester der Mühlenbergbrüder, und Kunze wurde später als Astronom bekannt.

⁷⁷ AFST/M4 A8, 1r.

⁷⁸ Mit Sicherheit hat der Aufenthalt in Halle auch das Gemeinschaftsgefühl der beiden jüngeren Brüder nachhaltig gefördert. Baglyos glaubt, dass insbesondere der gemeinsame Aufenthalt in Halle Friedrich August und Gotthilf Heinrich Ernst zusammengeschweißt habe: „Muhlenberg's letters to Gotthilf manifest a deep fraternal affection, no doubt cultivated during the years in Halle when the brothers had no other kindred companions besides one another.“ (*Baglyos*, From Pietism to Virtue [s. Anm. 3], 228)

7. Mühlenbergs Söhne in Halle: ein erfolgreicher Schulwechsel

Trotz der von Knapp erhobenen Bedenken, sollten sowohl Friedrich August Conrad wie auch Gotthilf Heinrich Ernst in Nordamerika ihre eigenen Gemeinden erhalten.⁷⁹ Dafür dürfte nicht nur der Einfluss des Vaters verantwortlich gewesen sein, sondern überdies ihre allgemeinbildende und theologische Ausbildung in der Latina der Franckeschen Stiftungen sowie das anschließende, kurze Theologiestudium.⁸⁰ Insbesondere Gotthilf Heinrich Ernst wurde ein sehr angesehener und hochgeschätzter Pastor.⁸¹ Damit waren aus H.M. Mühlenbergs Perspektive die zentralen Ziele des Auslandsaufenthaltes für zwei seiner Söhne erreicht.⁸² Der Aufenthalt der Mühlenbergsöhne lässt sich in dreifacher Hinsicht bilanzieren:

Erstens: In Halle wurden stabile Fundamente für Karrieren gelegt, die den einen Sohn zum bedeutenden Naturwissenschaftler und Wissenschaftspolitiker aufsteigen ließen⁸³ und den anderen bis ins Sprecheramt des US-Kongresses führten. Ihr Aufenthalt in den Franckeschen Stiftungen⁸⁴ vermittelte ihnen demzufolge offensichtlich einen Wissensbestand, mit dessen Hilfe sie nach

⁷⁹ Nach ihrer Rückkehr wurden vor einem Prüfungsausschuss in Reading ihre Sprachkenntnisse, insbesondere in Hebräisch und Latein begutachtet und beide, trotz ihres vergleichsweise jungen Alters, am 25.10.1770 ordiniert. Vgl. dazu *Seidensticker*, Frederick Augustus Conrad Muhlenberg [s. Anm. 33], 186.

⁸⁰ Dass in Nordamerika auch Theologiestudenten ordiniert wurden, die z. T. nur ein Semester Theologie studiert hatten, war keine Ausnahme, auch wenn G.A. Francke davor warnte, die Standards in der theologischen Qualifikation abzusenken. S. zu diesem Themenkomplex *Wolfgang Splitter*: Divide et Impera. Some critical remarks on Halle Missionaries' formation of a Lutheran church in Pennsylvania. In: Halle Pietism [s. Anm. 3], 78 f. Vor diesem Hintergrund konnten die Brüder mit ihrem zweisemestrigen Hallenser Theologiestudium durchaus als qualifiziert gelten.

⁸¹ Auf das sehr erfolgreiche Pastorat Gotthilf Heinrich Ernsts verweist *Häberlein*, Halle Pietists [s. Anm. 12], 184: „Gotthilf Heinrich Ernst in 1780 began the longest and most tranquil pastorate that the congregation had experienced thus far.“ Insbesondere wenn man die Herkunft vieler Gemeindeglieder berücksichtigt, lässt sich ermesen, wie wichtig Gotthilf Heinrich Ernst Aufenthalt in Halle für ein erfolgreiches Pastorat gewesen sein dürfte: „His congregation [...] was made up of more and more second- and third-generation Pennsylvania Germans by the late eighteenth century and a significant portion of its members had acquired wealth and respectability.“ (Ebd., 201) Zu Gotthilf Heinrich Ernsts Pastorat s. ebd., 199–206. Zu weiteren in Halle ausgebildeten Pastoren, die anschließend in Nordamerika wirkten, s. ebd., 192–199.

⁸² Häberlein fasst bezüglich der Erziehung Gotthilf Heinrich Ernsts zusammen: „[H]is education in the Francke institutions intimately connected him to the continental European pietism of his father.“ (*Häberlein*, Halle Pietists [s. Anm. 12], 200 f.)

⁸³ Dass Gotthilf Heinrich Ernst später einer der führenden Botaniker seiner Zeit werden sollte, dürfte auch zu einem Gutteil seiner botanischen Ausbildung in Halle zu verdanken gewesen sein.

⁸⁴ Es wäre künftig wichtig zu erforschen, ob sich Reaktionen ihrer Mitschüler auf die drei Amerikaner in Halle finden lassen und ob die Mühlenbergsöhne selbst auch während ihres Studiums im Waisenhaus unterrichtet haben. Darüber hinaus dürfte es interessant sein zu untersuchen, ob sich weitere Aussagen aus späteren Jahren finden lassen, in denen sie sich auf ihren Hallenser Aufenthalt beziehen.

ihrer Rückkehr nach Nordamerika zu hochgestellten Persönlichkeiten der jungen USA werden sollten.⁸⁵

Zweitens: Die Nachzeichnung dieses transkontinentalen Schulwechsels zwischen Nordamerika und Halle hat gezeigt, wie das Netzwerk Halle-Nordamerika nach der Jahrhundertmitte funktionierte und wie der Wissens- und Kulturtransfer zwischen Halle und den im Entstehen begriffenen Vereinigten Staaten von Amerika verlief: Für diesen internationalen Kulturaustausch standen Johann Peter Gabriel, Friedrich August Conrad und Gotthilf Heinrich Ernst Mühlenberg mit ihrem Auslandsaufenthalt exemplarisch. Indem Gotthilf Heinrich Ernst, seit 1786 Mitglied der „American Philosophical Society“, sich regelmäßig mit seinen deutschen Briefpartnern, insbesondere in Göttingen und Berlin austauschte⁸⁶ und außerdem zahlreiche deutsche Bücher und Medikamente importierte,⁸⁷ hielt er das deutsch-nordamerikanische Netzwerk in späteren Jahrzehnten mit aufrecht.⁸⁸

Drittens: Dass sich schließlich insbesondere Friedrich August Conrad in späteren Jahren immer wieder intensiv um die Integration deutscher Einwanderer in das politische und gesellschaftliche System der jungen USA bemühte, dürfte zum Teil seiner Verbundenheit zu seiner zweiten Heimat geschuldet gewesen sein. Die Fundamente für diese Verbundenheit waren durch den hier geschilderten transkontinentalen Schulwechsel zwischen Nordamerika und Halle in einmaliger Weise gelegt worden.

⁸⁵ Baglyos glaubt zeigen zu können, dass sich insbesondere bei Friedrich August durch die Jahre in Halle seine Identität als Amerikaner nachhaltig gefestigt hat und er infolgedessen eine besondere Verbundenheit zu seinem Geburtsland entwickelte. „His years in Halle served to encourage his cultivation of an explicitly American identity, which ultimately helped to prepare him to embrace the American cause and to serve the well-being of the American republic.“ (*Baglyos*, From Pietism to Virtue [s. Anm. 3], 232)

⁸⁶ Wilsons folgende Einschätzung dürfte zutreffend sein: „[I]t is not difficult to argue that Mühlenberg's access to the scientific establishment on both sides of the Atlantic was the fruit of Halle's heritage.“ (*Wilson*, The Second Generation [s. Anm. 36], 243)

⁸⁷ S. dazu auch *Wolf Dieter Müller-Jahncke*: „Der Linnaeus Americanus“ und seine Beziehungen zu deutschen Botanikern. G.H.E. Mühlenberg. Beiträge zu amerikanisch-deutschen Beziehungen in den Naturwissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts. In: *Deutsche Apothekerzeitung* 117, 1977, 1323–1330.

⁸⁸ Wilson verweist darauf, dass insbesondere H.G.E. Mühlenberg innerhalb dieses Netzwerkes eine zentrale Rolle einnahm. Vgl. *Wilson*, The Second Generation [s. Anm. 36], 236. – Wie der Einfluss Halles in der Generation der Mühlenbergsöhne ab circa 1770 in Nordamerika beschaffen war, indiziert eine künftig zu eruiierende Forschungsaufgabe, die einen gewichtigen Ertrag erwarten lässt. Dies dürfte wichtige Aufschlüsse ergeben hinsichtlich der Fragestellungen nach Kommunikationsstrukturen und dem Ablauf eines internationalen Kulturtransfers in der zweiten Generation der Halleschen Mission in Nordamerika.